

42. Die ritterliche Bildung in der ersten Blütezeit der deutschen Dichtung.

Supra Freytag. Aus dem Mittelalter. Leipzig.

Den Römerfahrten Kaiser Friedrichs wurde der Ritterstand die beste Hilfe. An den ehernen Haufen brach sich der Zorn der lombardischen Städter, sie wurden den normännischen Rittern ebenbürtige Gegner. Zwanzig Jahre führte der Kaiser diese mutigen Kampfgesellen nach Italien, auch den jüngeren ward Sprache, Sitte, Bildung des Südens vertraut. Durch diese ungewöhnlichen Verhältnisse wurde ein neuer Teil der deutschen Volkskraft hoch gehoben, und der alten lateinischen, kirchlichen, gelehrten Bildung, die bis dahin der Geistliche vertreten hatte, trat eine neue weltliche, ritterliche, höfische des Laien gegenüber.

Der Mensch soll froh sein und hochgemut; stolzer Mut, d. h. rechter Frohsinn, ist sittig. „In Büchten froh“ wurde bestes Lob, die Fülle der Lebenskraft, die aus Antlitz und Worten leuchtete, galt für edlen Vorzug bei Mann und Weib. Das Auge hing leidenschaftlich an schönen Zügen und innigem Ausdruck, ebenso an stattlicher Erscheinung, an guten Gewändern und kunstvollem Schmuck, an zierlichen Bewegungen und Tanz, an bunten und prächtigen Aufzügen. Nicht nur das materielle Behagen, auch Grazie und Schönheit der Empfindung wurde gesucht und alles sorgfältig vermieden, was für gemein galt, für tölpelhaft oder lächerlich. Die Zucht des Menschen, d. h. die Fähigkeit, sich schicklich und wohlkluend darzustellen, wurde sehr wichtig und durch Vorschriften und Beispiel in die jungen Seelen geprägt.

Diese Freude an schmuckvollem und lachendem Dasein wurde in altgermanischer Weise als abhängig empfunden von dem Leben der Natur. Wenn der Mai den Baum mit Blättern schmückte und die Heide mit Blumen, wenn die kleinen Vögel sangen und das Wasser befreit von Eis und Schnee durch die Auen floss, hatte einst das Gemüt der Deutschen den Sieg der Menschengötter über die feindlichen Riesengewalten gefeiert. Die alten Feste bestanden im zwölften Jahrhundert überall: Aus den Städten ritt der Maigraf mit seiner reißigen Schar zum Speerkampf gegen den Winter und führte als Sieger den Reigen mit der blumengeschmückten Maigrafin; in jedem Dorfe kämpfte der laubumwundene Sommer mit dem vermummten Dämon des Winters; die Kinder und Erwachsenen zogen jubelnd aus, die ersten Weiden zu suchen, sie warfen festlich geschmückt den Ball und sprangen auf der Wiese den Reigen. Auch dem höfischen Manne begann im Mai die sonnige Freudenzeit. Dann setzte er sein Waffengerät in stand, dachte an Schmuck und schöne Kleider und zog aus zum Liebeswerben, zu Gastereien, zu Hochzeit und Turnier, oder auch einmal zu erustertem